

Jacob Kremer, Wien

Biblische Grundlagen zur Feier der Fünfzig Tage

Bekanntlich war die traditionelle Feier wesentlich orientiert an den Aussagen der Apg über die 40 Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt sowie die am 50. Tag geschehene Herabkunft des Heiligen Geistes. Liturgisch wirkten sich diese Angaben aus auf das besondere Fest der Himmelfahrt Christi (mit dem Auslösen der Osterkerze nach dem Evangelium und den Bittprozessionen an den drei vorausgehenden Tagen) und die Feier des Pfingstfestes (mit einer Oktav) als Tag der ersten Herabkunft des Heiligen Geistes und der Geburt der Kirche. Ein Nachhall dieser bis zum 2. Vatikanischen Konzil verbreiteten Folgerungen aus der Apg findet sich noch im Weltkatechismus: Demnach blieb während der „Zwischenzeit“ 40 Tage die Herrlichkeit Christi „noch unter der Gestalt einer gewöhnlichen Menschennatur verhüllt“ und trat der Auferstandene erst bei der „Himmelfahrt“ „in den himmlischen Bereich Gottes“ (Nr. 659–665). Nach dem Weltkatechismus wird zu Pfingsten zudem mit der Ausgießung des Heiligen Geistes „dieser als göttliche Person offenbar“ und wird an diesem Tag „die heiligste Dreifaltigkeit voll und ganz geoffenbart“ (Nr. 731f).

Diese traditionelle Sicht von Himmelfahrt und Pfingsten ist jedoch mit den Ergebnissen der neueren Exegese nicht ohne weiteres zu vereinbaren. Diese Ergebnisse haben – anders als im Weltkatechismus – schon in der Liturgiereform nach dem 2. Vatikanischen Konzil ihren Niederschlag gefunden: Pfingsten wird seither nicht mehr als eigenes Fest mit einer Oktav begangen, und am Pfingstsonntag wird als Evangelium Joh 20,19–23 (die Verleihung des Heiligen Geistes am Ostertag) verkündet. Daher stellt sich die Frage: In welcher Weise kann bei Berücksichtigung der neueren exegetischen Erkenntnisse heute die Feier der Fünfzig Tage sinnvoll begangen werden?¹

Um auf diese Frage antworten zu können, sollen nach einer kurzen Darlegung über das jüdische Pfingstfest die unsere Problematik betreffenden biblischen Stellen erklärt und ihre Relevanz für die heutige Feier der Fünfzig Tage aufgezeigt werden.

1. Das jüdische Pfingstfest

Der Name „Pfingsten“ (πεντεκοστή = 50. [Tag]) ist erst aus hellenistischer Zeit belegt² und kennzeichnet ein Fest als den „Fünfzigsten Tag“. Gemeint ist damit das im Alten Testament meist „Wochenfest“ (ḥag haššabu'ot) genannte Fest unter Bezug auf die

¹ Daß die Ergebnisse der neueren Exegese zu berücksichtigen sind, hat übrigens Johannes Paul II. in seiner Ansprache bei der Rehabilitation von Galileo Galilei am 31. 10. 1992 und bei der Vorstellung der neuen Erklärung der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ am 23. 4. 1993 betont. Zu dieser sehr erfreulichen Erklärung vgl. meine „Marginalien“ in: StZ 212 (1994) 151–166.

² Tob 2,1; 2 Makk 12,32; vgl. Philo 7, Decal 160; Spec Leg II 176 und Flav. Jos., Ant III 252; Bell I 253.

„sieben Wochen“ der vorausgehenden Ernte.³ Nach Dtn 16,16f zählt dieses Fest zu den drei Wallfahrtsfesten:

„Dreimal im Jahr sollen alle deine Männer hingehen, um das Angesicht des Herrn, deines Gottes, an der Stätte, die er auswählt, zu schauen: am Fest der Ungesäuerten Brote, am Wochenfest und am Laubhüttenfest. Man soll nicht mit leeren Händen hingehen, um das Angesicht des Herrn zu schauen, sondern jeder mit seiner Gabe, die dem Segen entspricht, den du vom Herrn, deinem Gott, erhalten hast.“

Dasselbe Fest wird Ex 23,16 das „Fest der Kornernte, des ersten Ertrags deiner Aussaat auf dem Feld genannt“. Diese Texte zeigen: Es handelt sich ursprünglich um ein Erntefest, das die Israeliten ähnlich wie das Mazzotfest von den Einwohnern des Landes übernommen haben.

Aufschlußreich ist für uns, daß dieses Fest schon sehr früh in enger Beziehung zum Passa-Mazzot-Fest stand. Dtn 16,16f wird noch als Termin „sieben Wochen nach dem Beginn der Ernte“ angegeben.⁵ Demgegenüber heißt es Lev 23,15f im Anschluß an die Bestimmung über das Pascha-Mazzot-Fest: „Vom Tag nach dem Sabbat, an dem ihr die Garbe für die Darbringung gebracht habt, sollt ihr sieben volle Wochen zählen. Zählt fünfzig Tage bis zum Tag nach dem siebten Sabbat, und dann bringt dem Herrn ein neues Speiseopfer dar!“ Dem entspricht, daß dieses Fest später bei Flav. Jos.⁶ und in rabbinischen Texten als „Schlußfest“ bezeichnet wird.⁷

Wie nun das aus der heidnischen Umwelt übernommene Pascha im Lauf der Zeit auf den Exodus bezogen wurde, geschah dies auch mit dem Wochenfest. Als alter Beleg dafür kann die Deutung des Namens ḥag haššabu'ot (Wochenfest) – unter geänderter Vokalisation – als ḥag hašš'bu'ot (Schwurfest) gelten, wie sie den Aussagen in Jub 6,11 und 29,7 zugrunde liegt. Dort wird dieses Fest als Fest der Bundeserneuerung gewertet, wofür verschiedene Bundesschlüsse angegeben werden. Das Fest eines Bundesschlusses bzw. einer Bundeserneuerung wurde auch in Qumran begangen (1 QS 1,8–2,18), ohne daß dort der Name „Wochenfest“ und ein besonderer Termin genannt wird. Nach einem – allerdings nicht ganz eindeutigen – Fragment der Damaskusschrift in Höhle IV soll es sogar im 3. Monat gefeiert worden sein. Auf eine Feier der Bundeserneuerung als „Schwurfest“ spielt auch die aus der nachexilischen Zeit stammende Angabe in 2 Chr 15,10.14.15 an: „Im dritten Monat des fünfzehnten Jahres der Regierung Asas kamen sie in Jerusalem zusammen [. . .] Das schworen sie dem Herrn mit lauter Stimme, unter Freudenrufen, beim Schall der Trompeten und Hörner. Ganz Juda freute sich über den Schwur; denn sie hatten ihn mit ganzem Herzen geleistet. Und da sie mit bestem Willen den Herrn suchten, ließ er sich von ihnen finden und verschaffte ihnen ringsum Ruhe.“ Im Targum wird diese Zeitangabe später ausdrücklich durch die Nennung des Pfingsttags präzisiert. Wenn nach Ex 19,1f als Zeitpunkt für die Ankunft der Israeliten am Sinai ein Tag im 3. Monat angegeben wird, geht diese Zeitangabe wahrscheinlich auf die liturgische Feier zurück („an eben diesem Tage“) und ist nicht Ausgangspunkt

³ Ex 34,22: „Du sollst das Wochenfest feiern, das Fest der Erstlingsfrucht von der Weizenernte, und das Fest der Lese an der Jahreswende“; vgl. Num 28,26; Dtn 16,10.16; 2 Chr 8,13.

⁴ Vgl. Num 28,26: „Tag der Erstlinge“ (jom habikkurim).

⁵ Auf die Einzelfragen betreffs der Berechnung dieses Datums braucht hier nicht eingegangen zu werden.

⁶ Ant III 252.

⁷ Möglicherweise geht diese enge Verbindung zwischen Wochenfest und Pascha/Mazzot auf den Einfluß priesterlicher Kreise zurück.

für die Datierung des Pfingstfestes. Dazu paßt, daß in rabbinischen Texten dann das Pfingstfest ausdrücklich mit der Gesetzgebung am Sinai verbunden wird.⁸ Dem entspricht auch die später übliche Verlesung der Perikope von der Gesetzgebung am Sinai (Ex 19) in der Liturgie.⁹ Wann dies eingeführt wurde, ist umstritten. Philo und Flav. Jos. erwähnen das nicht. Allerdings wird neuerdings auf eine Diskussion in den Tagen Trajans und Hadrians verwiesen, die darum ging, ob die Tora am Wochenfest proklamiert worden sei oder nicht. Möglicherweise kann die besondere Hochschätzung der Tora in den Tagen nach der Zerstörung des Tempels dazu beigetragen haben; man knüpfte dabei aber wohl an alte Überlieferungen an.

Daß das Pfingstfest im Judentum (wenn auch nicht immer und überall) eine bedeutende Rolle spielte, ist durch viele Texte belegt. Dabei spielte gewiß auch in späterer Zeit noch der Gedanke des Erntedankes eine Rolle, wie die Verbindung der Festinhalte Bundeserneuerung und Erntedank in Jub 6,10–11 belegt. Zur Feier gehörte eine „heilige Volksversammlung“ und die Sabbatruhe (Lev 23,21; Num 28,26). Im Unterschied zum Mazzot- und Laubhüttenfest dauerte das Wochenfest nur einen Tag.¹⁰ Der Dichter des Büchleins Tobit erwähnt (2,1), daß der Pfingsttag mit einem trefflichen Mahl begangen wurde. Philo v. A.¹¹ bezeichnet es sogar als das „größere Fest“ (als Ostern), zu dem wie zu den anderen sehr viele nach Jerusalem pilgerten. Auf die Feier des Pfingstfestes verweisen außer 2 Makk 12,31f mehrere Angaben bei Flav. Jos.; als Beleg sei die Notiz in Bell II 42–43 zitiert:

„Es stand das Pfingstfest bevor – so nennen die Juden ein Fest, das den Abschluß einer Folge von sieben Wochen bildet und von der Zahl der Tage seinen Namen hat –, da rief jedoch nicht der festliche Gottesdienst, sondern die Erbitterung das Volk zusammen. Eine unübersehbare Menge strömte aus Galiläa, Idumäa, Jericho und Peräa jenseits des Jordan herbei; das einheimische Volk aus Judäa aber übertraf sie an Kopfbzahl und männlicher Entschlossenheit.“¹²

Beachtenswert ist für unsere Frage, daß unter den vielen, die kurz nach dem Tod des Herodes anläßlich des Pfingstfestes nach Jerusalem zogen, auch Galiläer waren. Daß auch für die aus dem Judentum stammenden Christen das Pfingstfest ein Festtermin war, belegt die Angabe des Paulus in 1 Kor 16,8: „Ich warte bis Pfingsten in Ephesus“¹³. In den Evangelien wird bekanntlich das Pfingstfest nicht erwähnt. Möglicherweise handelt es sich jedoch bei dem Joh 5,1 erwähnten „Fest“ darum. Daß dieses Fest zur Zeit Jesu von vielen Juden als Wallfahrtsfest begangen wurde, kann jedoch nicht bezweifelt werden. Wenn Lukas Apg 2,1–11 über ein besonderes Ereignis am ersten Pfingstfest nach dem Tod Jesu berichtet, kann er damit jedenfalls an vorhandene Nachrichten über dieses Fest anknüpfen. Inwieweit sein Pfingstbericht allerdings auf ein historisches Geschehen zurückgreift bzw. dieses deutet, vermag nur eine nähere Betrachtung seiner

⁸ So schon bei R. Jose b. Chalapta (um 150 n. Chr.).

⁹ Als Lesungen beim Synagogengottesdienst werden außer Ex 19–20 noch Dtn 16,9; Lev 23, 15–21; Num 28,26–31; Rut; Ps 29; 68; 122; ferner Hab 3 und Ez 1 angegeben.

¹⁰ Einzig in der Diaspora wurde es zwei Tage lang gefeiert.

¹¹ Spec Leg II 176.

¹² Vgl. auch Ant XVII 254.

¹³ Nach der Darstellung des Lukas gibt Paulus bei seinem Abschied in Milet als Grund für den Verzicht auf einen Besuch in Ephesus an: „Denn er eilte, um nach Möglichkeit zum Pfingsttag in Jerusalem zu sein“ (Apg 20,16). Es kann jedoch bezweifelt werden, ob Lukas damit die wahren Gründe des Paulus und somit seine eigenen Worte wiedergibt; denn nach 2 Kor 1,8–10 und Röm 15,30f waren es eher Gründe der Sicherheit, die Paulus dazu veranlaßten.

Darlegung zu zeigen. Dazu ist es ratsam, zunächst die Texte heranzuziehen, die ein solches Geschehen nicht erwähnen.

2. Keine Distanz zwischen Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten

2.1 Bekanntlich gehört für den Apostel *Paulus* die Auferstehung Jesu zu den zentralen Aussagen seiner Predigt, in Übereinstimmung mit der Predigt der anderen Apostel (vgl. 1 Kor 15,3–11). Dabei fällt auf, daß Paulus an keiner Stelle eine zeitliche Distanz zwischen Auferweckung und Erhöhung erwähnt. Nach seiner Verkündigung fallen die Errettung des Gekreuzigten aus der Macht des Todes mit seiner Erhöhung zum κύριος zusammen. Das Bekenntnis κύριος Ἰησοῦς steht in der wohl schon vorgefundenen Kurzfassung des Glaubensbekenntnisses von Röm 10,9 synonym zu „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“. Ähnlich setzt der alte Christushymnus von Phil 2,6–11 voraus, daß die Erhöhung des Gekreuzigten und die Verleihung des „Namens über alle Namen“ (κύριος) engstens zusammengehören. Dasselbe gilt für die alte, vorpaulinische Formulierung von 1 Thess 1,9f, wo als Parallele zu dem Warten auf Gott (vgl. Ps 130,5–7) das Warten auf „seinen Sohn vom Himmel her, den er von den Toten erweckte, Jesus, der uns aus dem kommenden Zorn errettet“ angeführt wird. Paulus selbst formuliert Röm 8,34: „Wer will verdammen? Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: auferweckt worden ist, der sitzt zur Rechten Gottes, der auch für uns eintritt.“ Auf die dabei vorausgesetzte enge Verbindung von Auferstehung und Erhöhung verweist auch die von Paulus vorgenommene Ergänzung der vorgefundenen Aussage von Röm 1,3f: „der bestellt wurde zum Sohn Gottes (in Macht) dem Geist der Heiligkeit nach aus der Auferstehung von den Toten“. Durch den Zusatz „in Macht“ hebt Paulus hervor, daß der ewige Sohn Gottes durch die Auferstehung von den Toten zum inthronisierten Kyrios wurde. Auf der Linie dieser Aussagen des Paulus liegt auch die Formulierung in Eph 1,19f über die Größe der Macht Gottes, „[. . .] die er in Christus wirkte, indem er ihn von den Toten auferweckte und zur Rechten Gottes setzte [. . .]“.

Paulus erwähnt außerdem an keiner Stelle eine besondere Geistverleihung. Sie ist, wenn wir seine Aussagen richtig interpretieren, engstens mit der Auferstehung und Erhöhung verbunden. Seither ist Christus das πνεῦμα ζωοποιούν (1 Kor 15,45) und bewirkt er, daß in ihm alle lebendig gemacht werden (vgl. 1 Kor 15,21). Dank Christi Auferstehung ist der Dienst des Apostels eine διακονία πνεύματος, die an δόξα die διακονία des Mose weit überragt (2 Kor 3,4–11). Infolge der engen dynamischen Beziehung zwischen dem Auferstandenen und dem πνεῦμα kann Paulus sogar formulieren: „der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17). Paulus ist davon überzeugt, daß seine Verkündigung durch das Wirken des Heiligen Geistes unterstützt wird (1 Thess 1,5), ja der Erfolg seiner Predigt letztlich dem Wirken des Geistes zu verdanken ist (1 Kor 2,4). Seine Hörer haben ja nach Gal 3,5 aufgrund ihres Glaubens, und nicht etwa aufgrund der Gesetzesbeobachtung, den Heiligen Geist empfangen, der sich in außergewöhnlicher Weise kundtat (vgl. 2 Kor 12,12).

2.2 Im *Johannesevangelium* bilden bekanntlich Kreuzigung, Auferstehung und Erhöhung eine Einheit. Dieses eine Geschehen erfolgt in der „Stunde“, auf die der joh Jesus schon zu Beginn seines Wirkens bei der Hochzeit zu Kana verweist (2,4) und die er durch das „Zeichen“ der Weinspende vorwegnimmt. Daß „seine Stunde“ gekommen ist, spricht Jesus zu Beginn des Abendmahls (13,1) und am Anfang des Hohenpriesterlichen Gebets aus (17,1). Nach den Worten des Evangelisten ist dies die Stunde, in der Je-

sus „verherrlicht“ wird (12,23; 17,1). Dabei ist „verherrlichen“ im vierten Evangelium eindeutig eine zusammenfassende Bezeichnung für Jesu Tod und Erhöhung, wie mehrere Stellen belegen: Nach 7,39 gibt es in der Kirche das πνεῦμα seit der Verherrlichung Christi; nach 8,54 ist es der Vater, der diese Verherrlichung bewirkt (vgl. 16,14; 17,1.5); nach 12,23 kann Jesus am Ende seines Wirkens sprechen: „die Stunde ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde“; nach 11,4 führt die Krankheit des Lazarus nicht zum Tod, sondern dient dazu, „damit der Sohn Gottes verherrlicht werde“¹⁴; nach 13,31 sagt Jesus beim Abendmahl angesichts des Verrates durch Judas: „Jetzt wurde der Menschensohn verherrlicht.“ Nach der joh Wiedergabe der Erzählung vom Einzug in Jerusalem unter Hinweis auf das Prophetenwort Zach 9,9 bemerkt der Evangelist: „Dies verstanden seine Jünger zuerst nicht; aber als Jesus verherrlicht wurde, da verstanden sie, daß dies über ihn geschrieben stand“ (Joh 12,16). Diese Aussagen können noch um andere erweitert werden. Hierher gehören vor allem noch die Worte über die Erhöhung des Menschensohnes: „Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöhte, so muß der Menschensohn erhöht werden“ (3,14). „Wenn ihr den Menschensohn als den Erhöhten seht“ (8,28); „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen“ (12,32; vgl. 12,34: „Wieso sagst du: der Menschensohn muß erhöht werden“).

Dieser mit „erhöhen“ und „verherrlichen“ ausgesprochenen Zusammenschau von Jesu Tod, Auferstehung und Erhöhung entspricht auch die Bezeichnung desselben Geschehens mit den Worten: „[. . .] damit ich aus dieser Welt hinübergehe zum Vater“ (13,1); „daß er von Gott ausgegangen ist und zu Gott zurückgeht“ (13,3) und „ich ging vom Vater aus und bin in diese Welt gekommen; ich verlasse wieder die Welt und gehe zum Vater“ (16,28); „jetzt komme ich zu dir“ (17,13). Wer diese joh Ausdrucksweisen beachtet, kann auch in Joh 20,17 nicht den Hinweis auf eine von der Auferstehung am Ostermorgen zeitlich unterschiedene Erhöhung erkennen: „Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht aufgestiegen zum Vater“¹⁵. Wie die Fortführung von Joh 20,17 zeigt, deutet der Auferstandene damit lediglich an, daß sein vorher mehrmals angekündigtes (7,33; 16,5.10) „Gehen zum Vater“ noch nicht abgeschlossen ist: „Gehe zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich steige auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Zu beachten bleibt auch, daß Maria von Magdala als Inhalt ihrer Ostererfahrung den Jüngern verkündet: „Ich habe den *Herrn* gesehen“, d. h. den schon erhöhten Kyrios.

Zu der joh Zusammenschau gehört auch, daß aus der Sicht des Evangelisten schon am Kreuz der Heilige Geist verliehen wurde, wie es das Herausfließen von Blut und Wasser aus der Seitenwunde Jesu symbolhaft andeutet (19,34).¹⁶ Diese Deutung wird

¹⁴ Aus der Sicht des Johannesevangeliums ist bekanntlich die Auferweckung des Lazarus das Motiv für den Todesbeschluß.

¹⁵ Eine solche wäre dann nach der Erscheinung vor Maria von Magdala und vor der Ostererscheinung am Abend desselben Tages anzusetzen. Diese wurde früher mehrfach als Erhöhung aufgefaßt und mit dem Hinweis darauf erklärt, daß Jesus den Aposteln als der inthronisierte Herr erschienen sei (Mt 28,18; Joh 20,21–23). Das hier erwähnte Aufsteigen am Ostersonntag wurde jedenfalls von der Himmelfahrt nach 40 Tagen unterschieden.

¹⁶ Vgl. den unverkennbaren Bezug zu Joh 7,39 nach dem Wort über das Wasser und zu der Vornahme dieser Geistespende bei der Hochzeit zu Kana: Wein als Symbol dafür, daß Jesus zur Spendung des Lebens in Fülle befähigt ist.

auch durch die joh Schilderung der Erscheinung am Osterabend nahegelegt (Joh 20,19–23): Der Auferstandene zeigt (anders als bei der Parallele in Lk 24,39f) auf seine Seite, haucht dann die Jünger an (in Anspielung auf Gen 2,7) und deutet den Vorgang mit dem Wort: „Empfanget den Heiligen Geist.“ Die Jünger erhalten dadurch Anteil am Lebensodem des gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Herrn; sie werden dadurch befähigt, diesen sündentilgenden Lebensodem weiterzugeben: „Welchen ihr die Sünden nachlaßt, denen sind sie nachgelassen.“ Es gibt im Text keinen Anhaltspunkt für die früher manchmal aus Gründen der Harmonisierung mit Apg 2,1–13 vorgetragene Erklärung, Jesus habe den Jüngern zu Ostern einzig das Amtsscharisma verliehen, im Unterschied zu der Geistesgabe am Pfingstfest.

2.3 Nach dem oft wenig beachteten *Schluß des LkEv* (24,50–53) erfolgte der Abschied Jesu von seinen Jüngern und seine Aufnahme in den Himmel schon am Osterabend: „Dann führte er sie hinaus in die Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie. Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben; sie aber fielen vor ihm nieder. Dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott.“ Voraufgehen in Kapitel 24 die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (24,13–35; mit dem kurzen Bericht über die Erscheinung vor Simon Petrus) und die Erscheinung am Osterabend in Jerusalem (24,36–49), die in einer Rede des Auferstandenen gipfelt, der gegen Ende auf den Empfang des Geistes in Jerusalem vorausweist (24,49). Trotz der Orts- und Zeitangaben kann aus dieser kurzen Erzählung nicht mit Sicherheit auf das Fehlen eines längeren Zeitabstandes zwischen Auferstehung und Himmelfahrt geschlossen werden.¹⁷ Auffallend bleibt jedoch, daß nach den Angaben des Evangelisten kein zeitlicher Abstand etwa von mehreren Tagen angegeben wird. Nach seiner Schilderung besteht vielmehr offensichtlich ein enger Zusammenhang zwischen der Erscheinung des Auferstandenen und dessen Auftragsworten einerseits und seinem Abschied andererseits; der Auferstandene scheidet von ihnen mit dem Gestus eines Hohenpriesters und wird in den Himmel aufgenommen. Sein irdisches Leben ist damit zu Ende. Daß diese Aufnahme auch eine besondere Inthronisation bedeutet (etwa ein „Sitzen zur Rechten Gottes“), wird nicht angedeutet. Im Gespräch mit den Emmausjüngern sagt der Auferstandene sogar: „Mußte nicht Christus dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen“ (24,26). Der Auferstandene ist demnach für das LkEv schon am Ostertag der Erhöhte. Die Jünger geben nach Lk 24,52 zu erkennen, daß sie Jesus wirklich als den auferstandenen Herrn erkannt haben, da sie anbetend vor ihm niederfallen, mit großer Freude nach Jerusalem zurückkehren und im Tempel Gott preisen. Es fehlen – im Unterschied zu den Angaben der Apg – jede Erwähnung einer noch weiteren Einführung in das Ostergeschehen durch den Auferstandenen und ein Hinweis auf die Wiederkunft des in den Himmel Aufgenommenen. Wenn diese kurze malerische Zusammenschau auch nicht völlig unvereinbar mit den andersartigen Aussagen der Apg ist, so deutet sie zumindest an, daß der Darstellung der Apg nicht das Gewicht zukommt, das ihr oft zugeschrieben wurde. Sie bleibt aber auch offen für die erst später erfolgende Sendung des Heiligen Geistes.

¹⁷ Die kirchliche Tradition in Jerusalem faßte die Erzählung denn auch als Bericht auf und harmonisierte sie mit den Angaben von Mt 28,16–20 über die Erscheinung in Galiläa, indem sie diese auf das „Kleingaliläa“ auf dem Ölberg bezog.

Verwandt mit dieser kurzen Schilderung des Abschieds Jesu ohne Erwähnung eines 40tägigen zeitlichen Zwischenraums ist die jüngere Zusammenfassung älterer Überlieferungen in dem sekundären Markusschluß. Dort wird nach einem Resümee der Erscheinungsberichte einzig erzählt: „Nachdem Jesus, der Herr, dies zu ihnen gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. Sie aber zogen aus und predigten überall. Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte die Verkündigung durch die Zeichen, die er geschehen ließ“ (Mk 16,19f). Demnach wurde der Herr (unmittelbar?) nach seinen Worten an die Jünger in den Himmel aufgenommen und nahm zur Rechten Gottes Platz. Dabei ist die auch im Credo zitierte Formulierung vom Sitzen zur Rechten Gottes ein Reflex der bekannten urkirchlichen Deutung der österlichen Inthronisation unter Bezug auf Ps 110,1.¹⁸

3. Die Angaben über „Himmelfahrt“ und Pfingstgeschehen in der Apg

3.1 Im Unterschied zu dem Schluß des LkEv weist dessen Verfasser in der Apg nach einem Rückblick auf „das erste Buch“ auf das hin, „was Jesus anfang zu lehren und zu tun bis zu dem Tag, da er aufgenommen wurde, nachdem er den ausgewählten Aposteln durch den Heiligen Geist eine Weisung erteilt hatte“ (1,1f). Er fährt fort: „Ihnen hat er nach seinem Leiden durch viele Beweise gezeigt, daß er lebt; vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen“ (1,3). Jesus hat sich demgemäß 40 Tage hindurch als lebend ausgewiesen und die Apostel über das Reich Gottes belehrt. Die Zahl „40“ hat sicher symbolischen Charakter.¹⁹ Die Angabe „40 Tage“ besagt hier einerseits, daß der Auferstandene sich nur in einer begrenzten Zeit den Aposteln zu erkennen gegeben hat (vgl. Apg 13,31).²⁰ Andererseits drückt sie aus, daß die Zeugen Jesu hinlänglich über seine Anliegen informiert wurden. Nach Lk besteht daher kein Grund, noch auf andere Offenbarungen zu warten, wie diese in bestimmten Kreisen der Urkirche erwartet bzw. verbreitet wurden, die sich dafür auf eine längere Zeit vor der Himmelfahrt beriefen. Belege für diese antignostische Tendenz bieten die in manchen Schriften gemachten Zeitangaben.²¹ Außerhalb von Apg 1,3 ist eine Zwischenzeit von 40 Tagen zwischen Ostern und Himmelfahrt in der frühen Kirche vor dem 4. Jahrhundert nicht belegt. Nach den Angaben frühkirchlicher Autoren wurde hingegen die Himmelfahrt mit dem Ostersonntag (Barn 15,9) bzw. mit dem Pfingstfest verbunden (Eusebius v. Caesarea, Über das Osterfest).

Der Verfasser der Apg erzählt dann weiter (in Einklang mit Lk 24,49), daß die Apostel – wohl nach den 40 Tagen – vom Auferstandenen den Auftrag erhielten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern hier „die Verheißung des Vaters“ zu erwarten (1,4). Dies erläutert der Herr mit der Ankündigung einer Taufe mit Heiligem Geist in wenigen Tagen (1,5). Diese Verheißung wiederholt er dann in seiner Antwort auf die Frage nach

¹⁸ Vgl. Röm 8,34; Mk 14,62par; Eph 1,20; 1 Petr 3,21; Apg 7,55.

¹⁹ Vgl. die Angaben in der LXX bei der Sintflut, beim Aufenthalt des Mose auf dem Gottesberg, bei der Reise der Kundschafter, beim Weg des Elija zum Gottesberg; Esra zieht sich 40 Tage zurück, um das Gesetz niederzuschreiben (Esr 14,23); ähnlich syr Bar 76,2–5; zu erwähnen ist auch Jesu 40tägiger Aufenthalt in der Wüste (Mk 1,13).

²⁰ Darauf verweist in anderer Form 1 Kor 15,8: „als letztem von allen erschien er auch mir“.

²¹ Z. B. 545 Tage (Asc Jes 9,12), 550 Tage (Apocr Jac); 18 Monate (zitiert bei Iren., Adv. Haer. I,3,2; 30,14); 11 Jahre (Pistis Sophia).

dem Zeitpunkt der Wiederherstellung der Königsmacht für Israel: „Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (1,8). Bei den Jüngern wird dadurch die Erwartung des Kommens des Heiligen Geistes geweckt, da sie dieses in Verbindung mit ihrem Missionsauftrag sehen konnten.

3.2 Es folgt dann zunächst eine anschauliche und von Lk 24,51 verschiedene Schilderung der Aufnahme Jesu in den Himmel (1,9–11). Das Hauptgewicht der Erzählung liegt auf dem Kommentar zu dem von den Jüngern geschauten Vorgang, den zwei „Männer in weißen Gewändern“ geben. Durch diesen werden die „Männer aus Galiläa“ auf die noch ausstehende, aber mit Sicherheit erfolgende Parusie verwiesen.

Von den unmittelbar darauf nach Jerusalem zurückgekehrten Aposteln heißt es, daß sie, die namentlich aufgezählt werden, zusammen mit Frauen, mit der Mutter Jesu und seinen Brüdern im Gebet verharrten (1,12–14). Der Evangelist hat dies sicher als Vorbild für die junge Kirche aufgeschrieben. Dabei bleibt offen, ob dieses Warten im Gebet vornehmlich auf die angekündigte Parusie ausgerichtet ist oder auf die kurz vorher (V. 5,8) gegebene Verheißung des Heiligen Geistes.

Weniger als Vorbild für die Leser, sondern hauptsächlich zwecks Einarbeitung einer alten Überlieferung schildert Lk dann verhältnismäßig breit die Bestellung eines Ersatzapostels für den Verräter Judas durch einen Kreis von ca. 120 „Brüdern“ (1,15–26).²² Da der Kreis der Zwölf in der Urkirche keine besondere Rolle gespielt hat und nach dem Tod des Jakobus (Apg 12,2) kein Ersatz für ihn bestellt wurde, kann man fragen, ob diese frühe Ergänzung des Zwölferkreises nicht im Hinblick auf die den Zwölf im Gericht zugeordnete Position (vgl. Lk 22,28–30par) geschah und (vgl. 1,6f) als Beleg für die Naherwartung der Apostel zu bewerten ist. Einen Bezug zum anschließenden Pfingstgeschehen läßt diese Erzählung jedenfalls nicht erkennen; höchstens dient sie aus der Sicht des Verfassers dazu, die Leser auf „die Zwölf“ als die maßgeblichen Empfänger des Heiligen Geistes (vgl. 2,14) vorzubereiten.

Auf ein in der anschaulichen Erzählung von Apg 1,9–11 (wie auch in den schon erwähnten Angaben von Lk 24,51 und Mk 16,19) vorausgesetztes besonderes Geschehen des Aufstiegs Christi spielt auch die Formulierung in 1 Petr 3,22 an: „[. . .] (Christi), der zur Rechten Gottes ist, nachdem er gegangen ist in den Himmel, und Engel, Gewalten und Mächte sind ihm unterworfen.“ Möglicherweise nimmt darauf auch der alte Hymnus in 1 Tim 3,16 Bezug: „Er wurde geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt durch den Geist, geschaut von den Engeln.“ Hier wird neben der Menschwerdung (im Fleisch) und der Auferweckung (als Rehabilitation durch den Geist) noch das „geschaut von den Engeln“ angeführt. Dies ist am ehesten auf die Erhabenheit über die Engel zu beziehen, vielleicht sogar in Verbindung mit jüdischen Texten, die von einer Himmelsreise durch die Chöre der Engel hindurch sprechen.

3.3 Über das Pfingstgeschehen erzählt der Verfasser der Apg dann zunächst in einem doppelgliedrigen Bericht (2,1–4,5–13). An diesen schließen sich die Wiedergabe der Pfingstpredigt des Petrus an (2,14–36) sowie ein kurzer Bericht über deren Auswirkung, die Bekehrung und Taufe von ca. 3000 Menschen (2,37–41). Es folgt dann noch ein exemplarischer Sammelbericht über das Leben der Urkirche (2,42–47). Alle For-

²² Das Ende des Judas wird hier übrigens in den bekannten Farben eines Verbrechertodes geschildert (vgl. Apg 12,23; anders Mt 27,3–10).

scher sind sich heute darüber einig, daß hier weder ein protokollarischer Bericht vorliegt noch eine buchstäbliche Wiedergabe der Predigt des Petrus.²³ Im Pfingstbericht selbst deuten das die kunstvolle Darlegung in 2,1–4 und die besonders vielen Anzeichen Ikk Sprache in 2,5–13 (unter Verwendung einer größtenteils vorgegebenen Völkerliste) an. Vieles spricht dafür, daß Lukas sich bei der theophanieartigen Schilderung in 2,1–4 eng an eine vorgegebene Tradition anschloß, in 2,5–13 diese hingegen mit eigenen Worten kommentierte.

Umstritten ist, ob die Formulierung in 2,4 („und sie fingen an in fremden Sprachen zu reden“) in der vorliegenden Fassung auf eine Vorlage zurückgeht oder vom Evangelisten stammt. Von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, wie das zugrundeliegende Geschehen, falls damit gerechnet werden kann, näher zu bestimmen ist. M. E. spricht sehr viel dafür, daß Lukas hier eine vorgefundene Formulierung wiedergibt, die ähnlich wie die Angaben über das „Brausen wie von einem gewaltigen Sturm“ und über das Erscheinen von „Zungen wie von Feuer“ aus einer Vorlage stammt, die das Pfingsterlebnis der Jünger in Farben jüdischer Erzählungen des Sinaigeschehens schilderte, wie diese zu Pfingsten in den Synagogen vorgetragen wurden.²⁴ Die jüdischen Ausmalungen legten es nahe, den Mut und die Befähigung der Apostel, an diesem ersten Wallfahrtsfest nach dem Tod Jesu, den Gekreuzigten öffentlich und in einer für alle verständlichen Weise als den Messias und Kyrios zu verkünden, auf den ihnen geschenkten Heiligen Geist zurückzuführen, dessen Empfang die Propheten für die Endzeit in Aussicht gestellt hatten. Lukas hat die im Kern vorgefundene Aussagen von V. 2–4 in den folgenden Versen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Predigt bei allen Völkern interpretiert.

Nach der Ansicht anderer Exegeten liegt dem Pfingstbericht und besonders V. 4 hingegen ein ekstatisches Erlebnis zugrunde, wie es auch Apg 10,46 und 19,6 beschrieben wird. Erst spätere Erzähler wie Lukas hätten es als ein Reden in fremden Sprachen wiedergegeben, da zu ihrer Zeit die Glossolalie nicht mehr bekannt war und entsprechende Aussagen im Sinn eines ekstatischen Lobpreises der Großtaten Gottes aufgefaßt wurden (vgl. Apg 2,11).²⁵ Nach diesen Erklärungen ist es zudem nicht sicher (für manche eher unwahrscheinlich), daß sich der Pfingstbericht auf ein konkretes Geschehen am ersten Pfingsttag nach dem Tod Jesu bezieht. Der Hinweis darauf könnte auch bloße Ikk Veranschaulichung sein.

Wenn auch diese Fragen nicht einhellig beantwortet werden können, so ist doch klar ersichtlich, worauf es in dem vorliegenden Bericht vor allem ankommt: Die Apostel wurden der Verheißung Jesu entsprechend mit dem Heiligen Geist erfüllt, und in der Kraft dieses Geistes haben sie ihren Auftrag als Zeugen ausgeübt. Dabei liegt der Ikk Schilderung – anders als Joh 20,22f – die Auffassung zugrunde, daß der zu Pfingsten

²³ Dies belegt z. B. der einzig auf der griechischen Übersetzung des AT (LXX) fußende Schriftbeweis mit Ps 16,8–11 (LXX Ps 15,8–11) in 2,27.

²⁴ In späteren Midraschim wird die universelle Geltung der Tora sogar durch die Erzählung veranschaulicht, daß sie am Sinai in 70 Sprachen verkündet worden sei. Es gibt mehrere Anhaltspunkte dafür, daß diese jüngeren Erklärungen an ältere Überlieferungen anknüpften.

²⁵ Nach der Rekonstruktion von G. Lohfink trafen die aus Galiläa zurückkehrenden Jünger in Jerusalem auf die zurückgebliebenen Frauen, die von der Entdeckung des leeren Grabes mit ihren Engelserscheinungen erzählten; dabei wurde bei allen eine solche Begeisterung ausgelöst, die zum Ausbruch von Glossolalie führte.

verliehene Heilige Geist wesentlich eine inspiratorische und weniger eine sündentilgende Wirkung hat, obwohl letzteres zumindest in der Aufforderung zur Taufe (Apg 2,38) angedeutet wird.

Durch die anschließende Wiedergabe der Pfingstpredigt (2,14–36) unterstreicht Lukas, daß die Begabung der Apostel mit dem Heiligen Geist sie dazu befähigte, in eindrucksvoller Weise die Auferstehung und Erhöhung Jesu zu bezeugen. Dadurch daß diese Erfahrung der Geistbegabung außerdem als Zeichen des Anbruchs der Endzeit gedeutet wird (unter Berufung auf Joel 3,1–5), wird das Pfingstgeschehen außerdem mit der Parusieerwartung in Verbindung gebracht. Zugleich zeigt die Betroffenheit der 3000 Menschen durch die von Zeichen begleitete Predigt und ihre Taufe den Anfang der Kirche an.

3.4 Ein Indiz dafür, daß die Apg 2,1–13 vorliegende Verbindung zwischen urkirchlichem Geistempfang und Pfingsten sehr alt ist und (abhängig von der Apg?) in der frühen Kirche ihr Echo gefunden hat, ist die Aussage von Eph 4,7f: „Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. Deshalb heißt es: Er stieg hinauf zur Höhe und erbeutete Gefangene, er gab den Menschen Geschenke.“ Im Kontext dieser Verse handelt der Verfasser dieses deuteropaulinischen Briefes von den unterschiedlichen Geistesgaben, die er allerdings nicht Charismen nennt. Als solche werden der späteren Sicht entsprechend fast nur die Amtsgnaden genannt: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer (4,11). Im Unterschied zu 1 Kor 12 ist der Spender dieser verschiedenen Gaben hier nicht Gott, sondern Christus: „wie Christus sie geschenkt hat“. Der Verfasser belegt dies, indem er Ps 68,19 zitiert, allerdings nicht nach dem Urtext: „Du bist hinaufgezogen zur Höhe, / hast Gefangene weggeführt, / hast Gaben unter den Menschen empfangen“ (ähnlich auch in der LXX). Dies ist nach Auskunft der Experten ein Reflex ältester Kulttradition vom Triumphzug des Gottkönigs hinauf zu dem auf einer Höhe (Tabor?) gelegenen Heiligtum. Im Judentum wurde derselbe Text durchgängig auf den Aufstieg des Mose zum Sinai gedeutet und in einer Lesart zitiert, die der Eph 4,8 angeführten entspricht: „Du bist zum Himmel emporgestiegen, das ist Mose, der Prophet, / du hast die Gefangenschaft gefangen geführt, / du hast Worte der Tora gelernt, / du hast sie den Menschenkindern als Gaben [Geschenke] gegeben“ (Targ Ps 68,19). In dieser Form ist der Psalmvers geeignet, als Hinweis auf den Aufstieg Christi und auf die Gaben, die der erhöhte Herr schenkte, zu dienen, wie es Eph 4,9–11 dann als Exegese vorträgt: „Das ‚er stieg hinauf‘, was heißt das anders, als daß er auch hinabstieg zu den Niederungen der Erde? Der hinabstieg, ist es auch, der hinaufstieg über alle Himmel, damit er das All erfülle. Und ‚er gab‘ die einen als Apostel, die anderen als Propheten, die anderen als Hirten und Lehrer.“ Diese midraschartige Auslegung von Ps 68,19 weist mehrere sprachliche Berührungen mit dem Pfingstbericht auf: „einem jeden / einen jeden“ (Apg 2,3), „nach dem Maß / wie“ (Apg 2,4c); „gab“ (Apg 2,4). Außerdem erklärt sie, wie es auch in der Pfingsttradition geschieht (Apg 2,33), daß der Heilige Geist bzw. die Geistesgaben durch den erhöhten Herrn geschenkt werden. Schließlich bezieht die jüdische Auslegung Ps 68,19 auf die Gesetzgebung am Sinai, die später beim jüdischen Pfingstfest gefeiert wurde.

Daß der Geist Gottes, wie im Pfingstbericht anschaulich geschildert, „vom Himmel her“ gegeben wurde, wird auch 1 Petr 1,12 vorausgesetzt: „Ihnen [den Propheten] ist geoffenbart worden, daß sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt wird durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch

den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist. Das alles zu sehen haben sogar schon die Engel ersehnt“.

4. Zusammenfassung und Folgerungen

4.1 Als Ergebnis der dargebotenen Auslegung seien hier folgende Punkte angeführt und im Sinn einer systematischen Zusammenschau durch einige andere Texte ergänzt:

(1) Die Apostel haben Jesu Auferstehung und Erhöhung als Einheit betrachtet; im vierten Evangelium wird dazu sogar die Kreuzigung als das Geschehen der „Stunde“ gezählt, einschließlich des darauf bezogenen Verrats. Diese Sicht hat wesentlich auch die Verfasser der neutestamentlichen Schriften bestimmt. Eine Ausnahme bilden Apg 1 und das Resümee Mk 16,19, wo die Erhöhung bzw. Himmelfahrt deutlich von der Auferstehung unterschieden wird. Ein Widerhall dieser Sicht liegt in etwa auch 1 Petr 3,22 sowie Joh 20,17 und 1 Tim 3,16 vor. Die Fixierung auf einen Termin „nach 40 Tagen“ – so einzig in der Apg – ist als symbolische Veranschaulichung und nicht als historische Angabe zu bewerten, zumal der Verfasser von Apg 1,3 in Lk 24,52 eine andere Zeitangabe macht und auch in den ersten christlichen Jahrhunderten andere Zeiten genannt werden. Der Vergleich der Apg 1,9–11 erzählten „Himmelfahrt“ mit den Angaben des Verfassers in Lk 24,52 zeigt, daß diese Schilderung nur eine Veranschaulichung neben anderen ist.

(2) Eng verbunden mit der Auferstehung und Erhöhung sind die Erscheinungen des Auferstandenen, die in einem festumgrenzten Zeitraum erfolgten, wie die Aussage von 1 Kor 15,8 („als letztem erschien er mir“) und die symbolische Angabe der 40 Tage in Apg 1,3 zeigen. Ihre einzigartige Bedeutung liegt darin, daß durch sie die Betroffenen in besonderer Weise als „Apostel“ legitimiert und ausgesandt wurden. Spätere „Erscheinungen“ (wie z. B. Offb 1,9–20 und auch 2 Kor 12,3) sind davon zu unterscheiden.²⁶

(3) In den ältesten Texten findet sich kein Hinweis auf eine vom Ostergeschehen unterschiedene Sendung des Heiligen Geistes. Nach Joh 19,34 und 20,22 gehört sie engstens zum Ostergeschehen selbst, wenn auch Joh 20,22 in gewisser Weise eine zeitliche Distanz (zwischen Kreuzigung bzw. Auferstehung und Osterabend) andeutet, die allerdings eher bildhaft zu interpretieren ist.

(4) Ein Unterschied zwischen Auferstehung und Geistsendung wird sehr deutlich in der Apg gemacht; dort wird zunächst ausdrücklich auf die erst noch zu erwartende Geistsendung verwiesen (Apg 1,5.8); diese wird sodann im Pfingstbericht (Apg 2,1–13) geschildert, dem dann die Geistsendungen in Apg 10,46f; 11,15 und 19,5 sowie in Apg 8,15 (in Samaria) folgen. Auf eine noch ausstehende Sendung des Geistes verweist der Auferstandene auch nach Lk 24,49 am Osterabend. Dieser Verheißung des Geistes entspricht in etwa die Verheißung des Geistes in den joh Parakletsprüchen Joh 14,16f.26; 15,26f; 16,7–11.13–15.²⁷ Wenn auch die Fragen nach dem Hergang und Termin des Apg

²⁶ Die Apg 22,17–21 geschilderte Erscheinung vor Paulus in Jerusalem ist eine fiktive Ergänzung der Erscheinung vor Damaskus. Die Apg 18,9f erwähnte ekstatische Erfahrung des Paulus in Korinth gehört zu den außergewöhnlichen Erfahrungen des Apostels, ähnlich wie die ihm erteilte Antwort auf die Bitte, vom „Stachel im Fleisch“ bzw. vom „Satansengel“ befreit zu werden: 2 Kor 12,9.

²⁷ Auf Jesus selbst kann bei einer kritischen Prüfung der Texte einzig die Verheißung des Geistes als Beistand in den Verfolgungen zurückgeführt werden (vgl. Mk 13,11par).

2 geschilderten Pfingstgeschehens nicht einhellig beantwortet werden können, so hindert diese Ungewißheit nicht daran, in dem Pfingstbericht ein anschauliches Bild dafür zu sehen, daß der Kirche durch den Auferstandenen der Geist Gottes geschenkt wurde. Wenn dies in einer eigenen Schilderung dargelegt wird, spiegelt das zumindest die urkirchliche Geisterfahrung wider, wie sie besonders Gal 3,5 und 1 Thess 1,5 belegt ist.

4.2 Als Folgerung aus dem exegetischen Befund legen sich für die heutige liturgische Feier der „Fünzig Tage“ mehrere Anregungen nahe.

(1) Die in der Bibel sicher begründete Distanz zwischen Auferstehung und Erhöhung einerseits und den Ostererscheinungen andererseits berechtigt und fordert, die Feier des Pascha in den anschließenden Tagen und Wochen in besonderer Weise fortzuführen. Dabei kommt den 50 Tagen in Anlehnung an die jüdische Liturgie, an die Darstellung der Apg (unabhängig von der Frage der Historizität) und der frühkirchlichen Tradition ein besonderes Gewicht zu. Wie dies zusammenfassend Apg 1,3 ausgesagt wird, verdienen dabei zwei Themen besondere Aufmerksamkeit: Die Betonung der Zuverlässigkeit der Osterbotschaft (Christus hat sich in dieser Welt zu einer bestimmten Zeit glaubwürdig als der Auferstandene ausgewiesen) und das österliche Verstehen der Botschaft Jesu vom Anbruch der Gottesherrschaft, deren Vollendung bei der Parusie noch aussteht. Deshalb ist die Verkündigung der Osterevangelien und der entsprechenden Texte der Apg sowie auch die Perikopenauswahl aus den österlich geprägten Abschiedsreden des Johannesevangeliums für diese Wochen höchst sinnvoll (vgl. Joh 16,13). Vielleicht sollte auch der Offenbarung des Johannes in dieser Zeit größere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

(2) Insofern die Zeitangabe „40 Tage“ eindeutig symbolisch zu verstehen ist und die Schilderungen der Himmelfahrt in Lk 24,52 und Apg 1,9–11 bloß bildhafte und zudem unterschiedliche Veranschaulichungen sind, muß gefragt werden, ob es heute noch angebracht ist, das erst im 4. Jahrhundert eingeführte Fest der „Himmelfahrt“ eigens als gebotenen Feiertag zu begehen, zumal dadurch landläufig falsche Vorstellungen geweckt werden.

(3) Den Angaben der Apg und auch der joh Abschiedsreden gemäß gehört in diese Zeit vor allem die Besinnung der Kirche auf das Geschenk des Heiligen Geistes und das ständig neue Sich-Öffnen dafür im Gebet. Dabei ist zu bedenken, daß die schon zu Ostern (und in der Taufe) erhaltene Teilhabe an dem göttlichen Lebensodem nicht positivistisch und statisch (an einen bestimmten Termin gebunden) aufgefaßt werden darf, sondern als eine sozusagen dynamische „Beatmung“ durch Gott und den Auferstandenen. Deshalb sollte den Heilig-Geist-Hymnen bzw. der Sequenz „Veni creator spiritus“ in der ganzen Osterzeit ein breiter Raum gegeben werden. Dem Gesamtzeugnis der Bibel entsprechend kommt dem Heiligen Geist sowohl eine lebenspendende (sündentilgende) als auch eine inspirierende (zu prophetischer und mutiger Verkündigung anleitende) Wirkung zu. Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhang, daß die Gabe des Heiligen Geistes auch eine eschatologische ist, als Vorausgabe für die Vollendung des einzelnen und der Weltgeschichte.

(4) Das Apg 1,14 aufgeworfene Bild der Urgemeinde, die einmütig dem Gebet obliegt, verweist darauf, daß die ersten Tage und Wochen nach der Auferstehung Jesu die Anfangszeit der Kirche bildeten. Dementsprechend kann gerade die Osterzeit dazu anleiten, darüber zu staunen, daß der Auferstandene in der Kirche und durch die Kirche

sein Werk fortführt.²⁸ Die Kirche ist nicht bloß eine Gemeinschaft Gleichgesinnter (wie andere Religionsgemeinschaften), sondern der durch seinen Lebensodem geschaffene und zusammengehaltene Leib. Zu ihrer Aufgabe gehört wesentlich, „die Großtaten Gottes“ in unserer Geschichte zu „verkünden“ (vgl. Apg 2,11), nicht zuletzt in Fortsetzung der den Aposteln aufgetragenen Aufgabe, „Zeugen“ zu sein „bis ans Ende der Welt“ (Lk 24,48; Apg 1,8).

(5) Zum Beten der jungen Kirche gehört nach dem von Lukas im Blick auf seine Leser entworfenen Vorbild wesentlich das Lob Gottes („sie waren ständig im Heiligen Geist und lobten Gott“, Lk 24,53; vgl. Apg 2,47). Darum hat in der Osterzeit das Halleluja mit Recht einen besonderen Platz in der Liturgie. Nach Offb 19,1.3.4.6 – nur dort steht dieser Ruf im NT – ist dies ja der Jubelruf über die jetzt schon durch die Besiegung des Bösen verwirklichte Gottesherrschaft. Einzig das Wissen um den österlichen Sieg des Auferstandenen erlaubt es uns letztlich, in unserer noch so sehr von Leid und Tod geprägten Welt zu singen.

Literaturhinweise (Auswahl)

M. DÖMER, Das Heil Gottes. Studien zur Theologie des lukanischen Doppelwerkes. Köln 1978 (BBB 51); J. KREMER, Pfingstbericht und Pfingstgeschehen. Eine exegetische Untersuchung zu Apg 2,1–13. Stuttgart 1973 (SBS 63/64); DERS., Die Osterevangelien. Geschichten um Geschichte. Stuttgart 1981; G. LOHFINK, Die Himmelfahrt Jesu. München 1971 (StANT 26); DERS., Der Ablauf der Osterereignisse und die Anfänge der Urgemeinde. In: ThQ 160 (1980) 162–176; J. MARSHALL, The Significance of Pentecost. In: SJTh 30 (1977) 347–369; J. POTIN, La fête juive de la Pentecôte. Paris 1971; A. WEISER, Art. *pentekosté*. In: EWNT² 3, 165f (mit Ergänzung der Literaturangaben).

Außerdem die neueren Kommentare zur Apg von G. SCHNEIDER (HThK 5/1). Freiburg 1980; A. WEISER (ÖTK 5/1). Gütersloh 1981; J. ROLOFF (NTD 5). Göttingen 1981; R. PESCH (EKK 4/1). Zürich 1986; G. SCHILLE (ThHK 5). Berlin 1989.

²⁸ Wer sich heute bloß auf den irdischen Jesus beruft und die Stiftung der Kirche außer acht läßt, muß sich fragen, welcher Wert den Worten eines Gescheiterten zukommt.